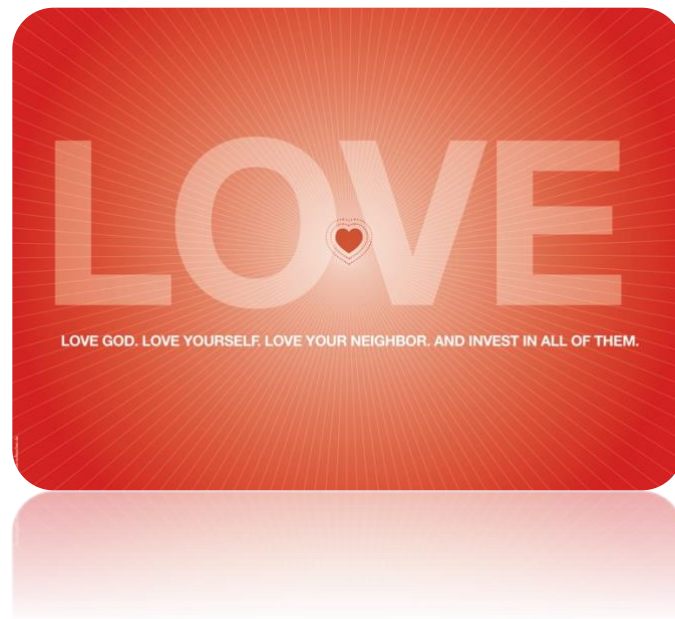




1

Mission im 21. Jahrhundert

¹⁸ Da trat Jesus an sie heran und sagte ihnen:

»Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde übergeben worden.

¹⁹ So geht los und macht alle Völker zu meinen Schülern. Taucht sie im Wasser unter, hinein in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Gottesgeistes.

²⁰ Tragt ihnen auf, alles zu beachten, was ich euch als Auftrag anvertraut habe. Und wirklich: Ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt!«²

Hintergründe, Erklärungen und Thesen³

Die Worte, die ihr gerade gelesen habt, werden im Allgemeinen als „*Missionsbefehl Jesu*“ bezeichnet. Sie sind – mit leichten Abwandlungen – in allen vier Evangelien ^{Markus 16,15-18, Lukas 24,47-49, Johannes 20,21} und der Apostelgeschichte ^{Kap. 1,4-8} zu finden. Übereinstimmend überliefern uns diese Texte den Missionsbefehl als letzte Worte des irdischen Jesus an seine Jünger. Es handelt sich dabei also um eine Art Erbe Jesu. Darum hat der Missionsbefehl auch eine besondere Stellung unter den vielen Weisungen Jesu. Er ist neben dem Doppelgebot der Liebe das am häufigsten zitierte „Gebot“ Jesu.

Das Wort „Mission“ ist allerdings hochgradig umstritten, und zwar inner- wie außergemeindlich. Zu viel Missbrauch ist damit getrieben worden. Menschen wurden lange Zeit unter Druck gesetzt und ganze Völker wurden gegen ihren Willen „christianisiert“. Unter dem Deckmantel des Christentums pflanzte man fremden Kulturen die westliche Lebensweise auf. Und auch das, was hier zu Lande manchmal unter dem Stichwort „Mission“ an Bekehrungsdruck und unguten Autoritätsstrukturen aufgebaut wurde, schreit zum Himmel.

¹ Übersetzung: LIEBE. Liebe Gott. Liebe dich selbst. Liebe deinen Nachbarn. Und investiere in sie.

² Matthäus 28; Das Buch – Neues Testament

³ Literaturhinweis: Douglass/Vogt, Expedition zum ICH, Glashütten 2006



Ist es deshalb nicht verständlich, dass viele Menschen Probleme damit haben, das Wort „Mission“ zu verwenden.

Und doch wäre es ungerecht und auch falsch, die Missionsgeschichte einseitig als Missbrauchsgeschichte darzustellen. Unzählige Menschen wurden – in gutem Sinn – liebevoll, unaufdringlich und überzeugend zu einem lebendigen, erfüllenden Glauben an Gott, geführt.

„Mission“ ist zunächst einmal nichts anderes als die Fortführung der Mission Jesu. Seine Mission war es, Menschen mit der Liebe Gott in Berührung zu bringen. Diese Mission sollen seine Jüngerinnen und Jünger fortführen. „Bringt die Menschen in Kontakt mit der vergebenden und verändernden Liebe Gottes.“ Das ist der zentrale Auftrag – von Christen und Gemeinden! Dieser Auftrag ist keine Verhandlungssache. Eine Gemeinde, die die Menschen nicht für den Glauben gewinnen möchte, ist wie eine Lampe, die sich weigert zu leuchten, oder eine Posaune, die keine Töne von sich gibt. Sie ist vielleicht noch schön anzusehen, aber ihren eigentlichen Sinn und Zweck, die eigentliche Bestimmung erfüllt sie nicht mehr. Der Missionsauftrag ist mehr als nur ein Auftrag – wenn man genauer hinsieht, sind es vier Aufträge:

Der erste Auftrag: „Geht los!“

Es ist erstaunlich, was Kirchen und Gemeinden aus diesem Auftrag Jesu gemacht haben. Aus einer „Geh-Struktur“ ist eine „Kommt-her-Struktur“ geworden. Gemeinden und Kirchen waren in der Anfangszeit Begriffe für Menschen, die zu anderen hingingen. Erst seit dem 4. Jahrhundert bauen Christen Häuser, die sie Kirchen nennen, und erwarten seither, dass die Menschen dorthin kommen. Und wenn sie das nicht tun, dann klagen die Christen über mangelndes Interesse an Gott oder dem Glauben.

Kirchen und Gemeinden sind heute sesshaft geworden. Selbst missionarisch aktive Kirchen und Gemeinden laden die Menschen bestenfalls zu sich – Evangelisationen, Vorträge, besondere Gottesdienste – ein, aber sie geht nicht hin zu ihnen.

Heutige Gemeinden und Kirchen sind nicht mehr durch den Begriff „Sendung“, sondern durch den Begriff „Sitzung“ charakterisiert. Viele Gemeinden wollen gern „einladende“ Gemeinde sein, aber eine „Hingehende“? Doch eine Gemeinde, die nicht zu den Leuten hinget, kommt auch nicht an. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit, wie professionelle Handzettel, ansprechende Schaukästen, eine übersichtliche Homepage etc., ist wichtig, kann aber keinesfalls den persönlichen Kontakt ersetzen. Nicht aufdringlich und plump, sondern hilfsbereit und mit einem echten Interesse an den Menschen. Das Wort „Inter-esse“ bedeutet dem Wortsinn nach „dazwischen sein“. Eine Kirche oder Gemeinde, die wirklich Interesse an den Menschen hat, ist „mitten unter ihnen“. Wenn sie sich allerdings lieber hinter ihren Mauern versteckt und darauf wartet, dass jemand vorbeikommt, zeigt sie damit mehr Desinteresse als liebevolle Zuwendung. Unter und zwischen den Menschen sein – das ist der Auftrag. Wenn wir den erfüllen, dann werden die Leute auch bereit sein, zu uns zu kommen – wenn aus Fremden im Vorfeld Freunde geworden sind. Genau so hat Jesus es auch gemacht.



Der zweite Auftrag: „Macht zu meinen Schülern!“

Diese etwas unbeholfene Formulierung hat ihren Grund in der Schwierigkeit der Übersetzung des Griechischen. Im Urtext steht das Wort „*matheteuo*“, dieses Wort kann im Deutschen nur im Zusammenhang mit dem Hilfsverb „machen“ übersetzt werden. Eine passendere Übersetzung wäre „**hilft ihnen, zu Glaubenden zu werden**“, die dem Sinn des griechischen Wortes deutlich näherkommt. Man kann zu den Menschen hingehen, sie einladen, ihnen zur Seite stehen, auf ihre Fragen und Zweifel eingehen u.v.m. Aber man kann ihnen nicht den Glauben aufzwingen! Die Freiheit und der freie Wille eines Menschen ist ein hohes Gut. Gott selber respektiert diese Freiheit auch!

Wie hat denn Jesus Menschen zu Jüngern gemacht oder besser gesagt: als Jünger gewonnen? Er ist hingegangen und ist ihr Freund geworden, erst dann hat er sich eingeladen. Jesus hat die Menschen nicht eingeladen, um sie mit unverständlichen Riten zu langweilen, um ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen oder sie mit (innergemeindlichen) theologischen Streitfragen zu verwirren. Er hat sie eingeladen, um ihnen Erholung und Ruhe zu schenken:



Wenn wir als Gemeinde Menschen erreichen wollen, dann sollten wir dieses Beispiel von Jesus zum Vorbild nehmen: Menschen erfrischen, aufbauen und stärken. Eigentlich müsste jemand, mit dem wir zu tun haben und noch nicht an Jesus glaubt, sich fragen: „Woran liegt es eigentlich, dass ich nach einer Begegnung mit dir/euch regelmäßig ein Stück fröhlicher und



erfrischter nach Hause komme?!“ Dazu müssen wir gar nicht viel „machen“, sondern einfach da sein und versuchen, so transparent wie möglich für die Liebe Gottes zu werden.

Der dritte Auftrag: „Taucht sie im Wasser unter!“

Wieviel gedankliche Energie ist in den letzten 2000 Jahren in die Frage nach der Taufe investiert worden, wie viel Spaltungen und nutzlosen Streit hat es darüber gegeben oder gibt es tlw. immer noch?! Sagen wir es mal ganz deutlich: Durch die Taufe allein wird niemand zum Christen! Nicht durch die Taufe, sondern durch den Glauben wird ein Mensch Christ.

Aber warum sagt Jesus uns dann, dass wir Menschen taufen sollen?

Erstens, weil ein Mensch sich in der Taufe symbolisch von seinem alten Leben trennt. Er wird untergetaucht, das heißt, sein altes Leben ohne Christus wird „ertränkt“, und er wird herausgezogen zu einem neuen Leben mit Christus. Die Taufe symbolisiert einen Neuanfang
vgl. Philipper 3,13

Taufe bedeutet, zweitens, auch, dass ein Mensch in eine Gemeinschaft eingegliedert wird vgl. 1Korinther 12,13. Als Christen sind wir nicht nur berufen, für uns selbst an Jesus Christus zu glauben, sondern dies auch in einer Gemeinschaft mit anderen Christen zu tun. Man könnte es auch so formulieren: „Macht die Menschen nicht nur zu Christen, sondern integriert sie auch in eure Gemeinschaft.“

Der vierte Auftrag: „Tragt ihnen auf, alles zu beachten...“

Das Schwergewicht von Gemeinden und Kirchen in ihrer Verkündigung liegt stark auf der Vermittlung von Wissen. Das ist grundsätzlich auch in Ordnung, sie sollte sich allerdings nicht darin erschöpfen. Jesu Lehre zielte nicht in erster Linie auf Wissensvermittlung, sondern auf Lebensveränderung. Deshalb ist wichtig beides zu haben, Lehrer, die das Kopfwissen anreichern und Mentoren, die vorleben und tatkräftig vermitteln, wie es aussehen kann, als Christ zu leben.

**Es genügt aber nicht, das Wort nur zu hören, denn so betrügt man sich selbst.
Man muss auch danach handeln.**

Jakobus 1,22

Christliche Lehre, die nicht in die Tat umgesetzt wird, hat keinen Sinn und Zweck, sondern führt auf Dauer zur Lähmung. Mancher ist durch die vielen sonntäglichen Dosen an Kopfwissen schon lange immunisiert, „kennt“ schon alles und hat doch, im eigentlichen Sinne, nicht wirklich begriffen.

Gott lieben und den Nächsten, wie uns selbst. Das ist eine wesentliche Aufgabe der Gemeinde, dies zu vermitteln und die Flamme am Brennen zu halten. Das geschieht nicht nur auf dem Weg der Vermittlung von Wissen, sondern auch dadurch, dass Menschen von Herz zu Herz weitergeben, was sie bewegt. Es passiert nicht durch Lehren und Moralisieren, sondern durch Vorleben und Begeistern.

*In dir muss brennen,
was du in anderen
entzünden willst.*

Augustinus Aurelius



Bausteine & Gestaltungsideen

- a) Erarbeitet zu Matthäus 28,18-20 einen „Anti-Text“. Stellt euch vor, ihr sollt den „Missionsauftrag“ ins Gegenteil verdrehen, um die Ausbreitung des Evangeliums zu verhindern.
- b) Plant mit eurem Hauskreis einen Spaziergang rund um das Gemeindehaus. Nehmt Papier und Stifte mit. Geht mit offenen Augen durch die Straßen. Schreibt auf, was euch auffällt und entwickelt Ideen, wie man den Menschen der Umgebung dienen und sie mit der „Guten Nachricht“ erreichen könnte.

Fragen und Gesprächsideen für den Austausch

- a) Der Abschnitt aus dem Matthäusevangelium wird als „Missionsbefehl“ bezeichnet. Haltet ihr die Bezeichnung für sinnvoll?
- b) „Das Evangelium wirkt da am überzeugendsten, wo die Kontakte am natürlichsten sind“ – Was bedeutet das im Blick auf unser Gemeindeverständnis und -leben?
- c) Gibt es aus eurer Sicht – in der Gemeinde oder anderswo – Hindernisse, andere Menschen mit dem Evangelium zu erreichen? Wenn ja, wie könnten diese überwunden werden?
- d) Hast du die Geduld, Menschen so anzunehmen, wie sie sind? Sprecht über eure Erfahrungen im Umgang mit „schwierigen Leuten“.
- e) „*Euer Licht soll vor allen Menschen leuchten. Dann werden sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen*“ *Matthäus 5,16*. Wie könntet ihr das – als Hauskreis oder als Einzelne – praktisch umsetzen?
- f) Kennt ihr Menschen, deren Glaube ansteckend ist? Was genau begeistert euch an diesen Christen? Anders gefragt: Wie müsste ein Christ sein, damit er allein aufgrund seines Glaubens andere begeistert?



Fresh X

Schaut euch als Einstieg eures Treffens gemeinsam das Video des deutschen Fresh X* an:

<https://www.youtube.com/watch?v=pPW4JDMVA5o>

*

Eine Fresh X ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär mit Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben.

Weitere Infos unter:

<https://freshexpressions.de>